

Zeughaus gehemmt, das an den Friedhof angebaut war. Dechant Gruber kaufte 1782 dieses Gebäude um 400 fl. und ließ es gegen dem abbrechen, daß für ewige Zeiten weder ein Stadt- noch Privatgebäude auf dessen Platz errichtet werde.

Eine große Wohlthat für den Pfarrhof war die Wasserleitung in den Garten. Dechant Lamberti überließ der Stadt die Markthütten auf dem Friedhose, wofür ihm in seinem „neu erpauten Lustgarten ein Wasser zu führen auf wohlgefahnen vergund worden.“¹⁾ Das Röhrrwasser wurde aber erst 1688 auf Ersuchen des Dechant Gregory in den Garten geleitet. (Vgl. Kap. 44).

In neuerer Zeit wurden mehrere Umbauten und zweckmäßige Adaptirungen im Pfarrhofgebäude vorgenommen. Dechant Bach richtete die Zimmer der Cooperatoren her; Dechant Liebhart legte einen Theil der Ruine des anstoßenden Passauerhofes nieder und baute darüber eine Terrasse; in den Jahren 1882 und 1883 wurde der Rest der Ruinen entfernt und der Passauerhof mit dem Pfarrhof verbunden, so daß beide Gebäude ein Ganzes bilden, ferner wurde die Scheuer neugebaut und aus der ehemaligen Passauer-Tafelstube, in welcher man beim Abbrechen der Ruinen Freskobilder entdeckte, ein geschmackvoller Arcadenhof errichtet, der zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt Krems gehört. (Vgl. Kap. 33).

23. Kapitel.

Kirchen und Kapellen.

Die Pfarrkirche.

Kaiser Heinrich II. gab dem Bischof Beringar von Passau den Platz zur Erbauung einer Pfarrkirche in Krems.²⁾ Ueber den Bau dieser Kirche läßt sich urkundlich nichts nachweisen. Wahrscheinlich ging man sogleich daran, das Gotteshaus zu errichten, wozu die stets zunehmende Bevölkerung drängte. Auch kam ohne Zweifel die bequemere Lage einer Kirche am Fuße des Berges dem allgemeinen Wunsche entgegen, indem der Besuch der Frauenkirche auf dem Berge zur Winterszeit und bei schlechter Witterung mit Zeitverlust und Beschwerden verbunden war.³⁾

¹⁾ 1603, 21. Febr. Relation über Beschwerden bezüglich der Markthütten.

²⁾ Vgl. oben S. 132.

³⁾ Ein ähnlicher Fall wie bei Stein, Melk u. a. D.

Die Pfarrkirche wurde dem Schutzheiligen Vitus geweiht.¹⁾ Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1178. Am 19. Juni des genannten Jahres entschied nämlich der Babenberger Herzog Leopold VI. im Auftrage des Papstes Alexander III. einen Rechtshandel zwischen den Abteien Melf und Heiligenkreuz auf feierliche Weise in der Pfarrkirche St. Veit zu Krems, wobei die Abte die rechte Hand auf den Altar legten und sich verglichen.²⁾ Bischof Gottfried von Passau verlieh der Kirche 1284 wiederholt Ablässe.³⁾

Die ursprüngliche Pfarrkirche stand beiläufig 400 Jahre und war im romanischen Style erbaut. Zur Zeit der Husiteneinfälle wurde sie durch Greuelthaten entweiht, weshalb sie durch Johannes, Weihbischof von Passau, neu geweiht werden mußte.⁴⁾ — Wahrscheinlich war die Kirche schon etwas haufällig und jedenfalls entsprach die schwerfällige Bauform nicht mehr dem Zeitgeschmacke des XVI. Jahrhunderts. So erklärt sich die Zuschrift des Stadtrathes an den neuen Pfarrer Rosimus, daß er (Stadtrath) die „altväterische“ Pfarrkirche im Grund abbrechen und dafür eine andere neue Kirche bauen wolle. Rosimus möge das Unternehmen unterstützen und eine Indulgenz vom Papste bewirken, damit solcher Bau desto stattlicher werde.⁵⁾ Auf die Bitte des Rosimus, der mit Rom in Verbindung stand, bewilligte Papst Leo X. wirklich Ablässe für das Gotteshaus ad S. Vitum in Krems.⁶⁾

Nun ging man an den Bau einer neuen Kirche. Der Stadtrath berief drei Steinmetzmeister von Wien, darunter den berühmten Meister Georg.⁷⁾ Indesß ging der Bau sehr langsam vorwärts, wozu unstreitig die lutherische Bewegung, welche die Bürger entzweite, beitrug. In einer Vorstellung an die Regierung vom Jahre 1530 sagte der Stadtrath, daß die St. Veitskirche fast einstürze. Im Jahre 1543 war das Dachwerk in der Kirche nur mit etlichen hölzernen Säulen unterstützt und 1551

¹⁾ Die Andacht zum h. Vitus nahm besonders seit der Uebertragung seiner Reliquien von Lavant nach Salzburg zu. In der Diöcese St. Pölten sind außer Krems noch die Kirche von Hardegg und Wolfsbach dem h. Vitus geweiht.

²⁾ Meiller, Babenb. Reg. 53, 5. — Reiblinger, Gesch. Melf, I. 290, II. 363.

³⁾ Ablässbriefe existiren auch von den Jahren 1300 März, und 1331, Sonnt. nach St. Michael, für Jene, welche die erste Messe in der Pfarrkirche besuchen und zum Gottesdienste etwas beisteuern. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 1444, Urk. der Consecration im Pfarrarch.

⁵⁾ 1519, Mont. nach Palmsonnt.

⁶⁾ Rom 1519. (Pfarrarch.)

⁷⁾ 1520, Pfingsttag vor Michaeli. (Conc. im Stadtarchiv). Im Jahre 1523 bat der Wiener Stadtrath, daß Baumeister Georg zur Besichtigung des undusgebauten Thurmes bei der Stephanskirche nach Wien komme, „weil er als künstlich und verständig berühmt ist“. (Orig. Stadtarch.)

erklärte der Stadtrath, daß der Bau der Pfarrkirche unumgänglich nothwendig sei, indem selbe „mit vil hulzen Baumen underpuldft und gespreuzt“ und zu besorgen sei, daß sie bei großem Wind niederfalle und den darin befindlichen Personen großen Schaden zufüge, was Gott gnädig bisher verhütet habe.¹⁾ Trotzdem geschah nichts und der Kirche drohte der Einsturz. Kläglich lautet der Bericht des Dechantz vom Jahre 1578 an die Regierung: „Niemand wolle daran etwas bauen und bessern; sie sei schier allberaith, von oben und unten, Innen und außen, dach und gewölben, Meuern und wenden, Altarn und Bierden, Thurn und gesperrn, Güttern und Fenstern neben allen Iren sonst genugsamben einthomen, also ganz zerissen, zerhloben, zerworffen, zerschlagen, zerludert, und verwueft gesehen wirdt, das wan so große Regenwetter und windt khomen, nit allein unser Sacristanus schier nit mehr weiß, wo er die Ornath und Meßgewandt für Nössen in dem sagran hinlegen soll, so hefftig regnet oben durchs Dach auf das Gewölb herab, Sondern daß auch ain Priester da vorn auß'n Hochaltar celebrivet, genug zu schaffen hat, das Hochwürdige Gut vor dem Sperkhen (Spazn) Geschmaiß zu erwehren ic.“²⁾

Deffenungeachtet unterblieb der Bau. Wie leicht begreiflich, befand sich im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Kirche in einem so elenden Zustande, daß der damalige Dechant Daniel Zeno sich genöthigt sah, einen Bericht an den Kaiser Mathias zu erstatten. Darin heißt es unter anderm, daß die Kirche ganz „zerfliedert“, und in Abbau gekommen sei, daß nicht allein Regen und Schnee, sondern auch Bretter, Ziegel und Steine auf die Altäre und auf die Leute herunterfallen, und daß bei einem Sturmwinde die Kirchenbesucher sogar in Lebensgefahr kommen. Er habe sich deßhalb mit den „Raths-Verwandten“ und der Bürgerschaft über die Mittel berathen, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre, und gefunden, daß die Gemeinde allein nicht im Stande sei, die Kirche wieder herzustellen. Er bitte demnach den Kaiser, derselbe möge geruhen, eine Sammlung zu bewilligen.³⁾ — Unterm 3. Juli 1615 ertheilte Kaiser Mathias den Auftrag, der Abt zu Göttweig, Georg Falbius, und der Stadthanwalt zu Krems, Peter Scholdau, sollen die Augenscheins-Commissionen vornehmen, und hierüber der Regierung berichten. — Die vorgenommene Untersuchung zeigte, daß der Bericht des Dechantz Zeno auf Wahrheit beruhe. Die Sammlung wurde sohin bewilligt und sogleich eingeleitet. Der Stadtrath hielt eine eigene Sitzung, in welcher beschlossen wurde,

¹⁾ 1551 (Missiv Prot.)

²⁾ 1578, 22. April. (Pfarrarch.)

³⁾ 1615. (Pfarrarchiv.)

daß die Bürgerschaft zu freiwilligen Beiträgen aufzufordern und ein Comité von acht Mitgliedern des inneren und äußeren Rathes zur Einhebung derselben einzusetzen sei.¹⁾ Die Sammlung ging ziemlich gut vor sich; denn aus den Rechnungen über den Bau der Kirche ist zu entnehmen, daß in den Jahren 1616 und 1617 die Prälaten und andere Geistliche 400 fl., die Frohnleichnam-Bruderschaft 452 fl., die Grafen und Freiherren 1075 fl., die Rathsherren 1095 fl., auswärtige Standespersonen 450 fl., der Spitalfond 1000 fl., die Bürgerschaft 2225 fl., der Markt Langenlois 100 fl. und das Dorf Egelsee 50 fl. beisteuerten.

Im Jahre 1616 wurde die alte Kirche abgebrochen, und vom Bischöfe zu Passau, Erzherzog Leopold von Oesterreich, dem obgenannten Abte zu Göttweig die Ermächtigung ertheilt, den Grundstein zur neuen Pfarrkirche zu legen.²⁾ Während der Abtragung der alten und Erbauung der neuen Kirche wurde der Gottesdienst in der Marienkirche auf dem Berge gehalten. — Da letztere in den Besitz der Jesuiten übergegangen war, so mußten sich diese verpflichten, daß, so lange die Pfarrkirche nicht erbaut sei, der Dechant oder Kaplan in der Liebfrauenkirche ungehindert den pfarrlichen Gottesdienst abhalten könne. Zugleich versprach der Stifter des Jesuitencollegiums, Graf Althan, für die Ueberlassung der Frauenkirche an die Jesuiten 5000 fl. in jährlichen Raten per 1000 fl. zum Bau der Pfarrkirche zu bezahlen.³⁾

Der Bau der neuen Kirche schritt langsam vorwärts.⁴⁾ Es trat nämlich Geldmangel ein und man besorgte die Unternehmung „zu weniglichs Schimpf“ einstellen zu müssen; weshalb der Stadtrath den Grafen Althan dringend um die fällige Rate der versprochenen 5000 fl. anging.⁵⁾ Störend wirkte auch der im Jahre 1618 ausgebrochene Krieg und die 1620 erfolgte Invasion der böhmischen Rebellen unter Anführung des Grafen von Thurn. (Vgl. S. 79). Im Jahre 1621 befand sich die neue Pfarrkirche auf der halben Höhe des Baues. Nun war aber auch ein solcher Geldmangel eingetreten, daß man befürchtete, der Bau müsse eingestellt werden. Man dachte daher an neue Hilfsquellen. Eine derselben war das Markthüttengeld. Der Rath erlaubte nämlich im Einverständnisse mit dem Bischöfe von Passau, daß hinfüro auf dem Friedhose, der um

¹⁾ Schreiben des Rathes an den Abt von Göttweig, 9. Jän. 1616. (Pfarrarch.)

²⁾ ddo. 18. April 1616. (Pfarrarch.)

³⁾ Vertrag vom 12. März 1616.

⁴⁾ Im Jahre 1616 betrug die Einnahmen 4963 fl. 2 Schilling., die Ausgaben 4173 fl. 3 Schilling. 19 Pf., so daß ein Rest blieb von 789 fl. 6 Schilling. 11 Pf., (Extract, was zur Erbauung der Beitzkirche empfangen und ausgegeben worden, 1616. Stadtrarch.)

⁵⁾ „er möge sie nicht stecken lassen“. 8. Juni 1617. (Missiv Prot.)

die Kirche lag, neben dem Rathhause der Länge nach drei Zeilen Hütten aufgeschlagen werden mögen, und jenen Kaufleuten, die zum Kirchenbaue eine ergiebige Geldhilfe erlegen, „auf Leibgeding“ verliehen werden sollen. Eine andere Hilfsquelle waren Strafgeelder. Im Jahre 1624 stellten der Stadtrath und Dechant Zeno an den Kaiser die Bitte, daß die Strafgeelder, zu deren Erlegung die mit den Rebellen einverstandenen Bürger verurtheilt worden waren, zum Besten der Kirche und der Stadt verwendet werden dürfen, da die Stadt bei ihrer Erschöpfung durch die Kriege und Standquartiere nicht im Stande sei, den Kirchenbau und sonstige nothwendige Bauten fortzusetzen.¹⁾ — Dechant Zeno machte sich verbindlich, die Handwerksleute aus eigenem Säckel zu bezahlen, und erhielt deswegen auch die Pfarren Zwentendorf und Rust. Dessen ungeachtet gerieth er in viele Schulden, die er auch bei seinem im Jahre 1626 erfolgten Abgang als Bischof nach Brigen mitnahm, und die nach seinem Tode noch nicht bezahlt waren, weshalb sich der Stadtrath einige Male an das dortige Domkapitel wendete. — Im Jahre 1630 war die Kirche bis auf die Sacristei fertig. Mit Recht freute sich die Stadt über die „ansehnlich schöne Pfarrkirche“, die trotz Mißjahre und Kriege zu Stande gekommen sei, und erkannte dankbar, daß „ohne anderer treuherziger Christenmenschen zuethuung zu continuiren ein solches Gebäu schwer und unmöglich gefallen.“²⁾

Bald traf jedoch die Kirche ein hartes Schicksal. Als nämlich Ende März 1645 sich die Schweden der Stadt bemächtigten, besah General Torstenson die hiesigen Kirchen und erwählte die St. Veits Pfarrkirche zur Abhaltung des protestantischen Gottesdienstes. (S. 86). Nachdem jedoch im Mai 1646 die Schweden abgezogen waren, wurde die Pfarrkirche dem katholischen Gottesdienste wieder zurückgegeben.

Der an die Ostseite der Kirche angebaute Thurm wurde in seinem Unterbau belassen und nur die Spitze und Dachung desselben im Renaissancestyle neu darauf errichtet. Der Bau des Thurmdaches wurde 1687 begonnen und 1689 vollendet,³⁾ der Kostenaufwand aber aus dem Kammeramte bestritten, welches damals das Kirchenvermögen verwaltete.

Die innere Einrichtung war anfangs ärmlich. Unter Dechant Petrus Gregory wurden Maler- und Vergolberarbeiten vorgenommen,

¹⁾ 1624. (Missiv Prot.)

²⁾ 1630. (Missiv. Prot.)

³⁾ Ein Chronographicon, welches 1868 bei Abtragung des Kirchenturmes in dem Kreuze desselben gefunden wurde, lautet:

Leopoldo I In oriente ac occidente glorioso
expensis huiusmodi verbiis hæc turrem erecta.

ein neuer Taufstein aus weißem Marmor angeschafft;¹⁾ ferner die St. Paulskapelle (wo jetzt der Kreuzaltar steht) in Angriff genommen.²⁾ Der 1706 erbaute Kreuzaltar verdankt seine Entstehung dem Gelübniß des Stadtrathes angesichts der drohenden ungarischen Invasion im Beginne des Jahres 1704.³⁾ Ein noch größerer Wohlthäter war Gregory's Nachfolger, Dechant Johann Kravogl von der Frehenstauß, der fast sein ganzes Vermögen für die innere Ausstattung der Kirche verwendete. Unter ihm wurde 1715 der St. Sebastianaltar zur Dankagung wegen des Schutzes zur Zeit der Pest erbaut;⁴⁾ 1726 die Orgel aufgestellt,⁵⁾ 1732—1734 der Hochaltar,⁶⁾ 1735 die Chorstühle vollendet,⁷⁾ und 1739 ein silbernes Crucifix und acht große silberne Leuchter für den Hochaltar gewidmet.⁸⁾ Mit Recht hob der Leichenredner Kravogl's dessen Verdienste um die Pfarrkirche hervor, weil dieser durch seine Beiträge und Bemühungen dieselbe zu einem wahrhaft Salomonischen Tempel umgestaltet habe.⁹⁾ Die anderen Seitenaltäre wurden später erbaut, und zwar der Johannesaltar im Jahre 1745.⁹⁾

¹⁾ Contract ddo. 25. Juni 1684 mit dem Maler Joh. Grünberger von Stein über die Arbeiten am Barbaraaltar mit Ausnahme des Altarbildes, gegen 175 fl. (Stadtarchiv). Für den Taufstein erhielt der Steinmetzmeister Vitalis Strobl 120 fl. (Contract vom 23. Febr. 1709).

²⁾ Der Accord vom Jahre 1701 weist aus 652 fl., wovon der Frescomaler Gräbenberger 450 fl. erhielt. Frau Gräfin Kollonitsch hatte dazu ein Legat von 150 fl. vermacht, die Bruderschaft Petri und Pauli aus der Kassa 202 fl. gegeben.

³⁾ Den Plan verfertigte der Wiener Ingenieur Mathias Steindl; ausgeführt wurde er von dem Bildhauer Andreas Krimmer um 370 fl. Der Tischler Lorenz Taigl bekam 146 fl.

⁴⁾ Er kostete 1824 fl. Der Maler Altomonte erhielt für das Bild 200 fl.

⁵⁾ Contract (3. April 1726) mit dem Orgelmacher Joh. Ignaz Eggedacher aus Passau um den Preis von 2500 fl. nebst 12 Speciesthalern Leutkauf. Dechant Kravogl gab dazu 1500 fl. und die 12 Speciesthalern, verpflegte auch sämtliche Arbeiter während der Aufstellung der Orgel.

⁶⁾ Contract ddo. 27. Aug. 1732 mit dem Marmorirer Balthasar Hagemüller aus Wien über 1200 fl. — Contract ddo. 1733 mit dem Bildhauer Josef Götz von St. Nicola bei Passau über 2500 fl. für alle Schnitzarbeiten, über 3000 fl. für die Marmorarbeiten und über 400 fl. für das Speisgeländer aus feinem Salzburgermarmor. Für das Hochaltarbild, darstellend den h. Vitus, wurden dem Maler J. Georg Schmidt 1250 fl. bezahlt. (Am 14. Febr. 1711 hatte Anna Maria Muhrin testamentarisch ihr Haus mit der Widmung für den neu zu errichtenden Hochaltar vermacht. Stadtarchiv).

⁷⁾ Der Bildhauer Joseph Götz erhielt dafür 900 fl. Contract v. 31. Oct. 1735.

⁸⁾ Contract mit Joseph Domsin, Silberarbeiter in Wien ddo. 10. Dec. 1739 per Mark 18 fl. Diese Leuchter mußten 1809 bei der Kirchenilberleinlieferung abgegeben werden. Einer Tradition zufolge soll das in Risten eingetretene Silber niemals in Wien angekommen sein. (Kinzl's Chronik, S. 598).

⁹⁾ Die Leichenrede hielt der Pfarrer von Zöbing Sebastian Johann Riser, der früher bei Kravogl Cooperator war.

⁹⁾ Kostenbetrag 1707 fl. In der Rechnung erscheint auch der Maler Martin Schmidt (der sog. Krenser Schmidt) mit 11 Ducaten für Herstellung der drei inneren Felder und Basreliefs in der Kapelle. Das große schöne Bild des Kreuzweges hat die Aufschrift: „E. Steger j. 1707.“

Eine Restauration der Außenseite der Pfarrkirche und die Reconstruction des Thurmdaches geschah im Jahre 1856; das alte kupferne Kreuz, in welchem zwei blecherne Büchsen mit Medaillen, Kreuzen, Bildern, Pergamentrollen mit Chronographicon gefunden wurden, wurde, weil total schadhaft, am 12. Juli abgenommen und ein neues in Feuer vergoldetes am 29. October aufgesetzt, nachdem Bischof Feigerle die feierliche Einweihung desselben vorgenommen.¹⁾ In den Knopf des neuen Kreuzes gab man eine Photographie der Kirche und des Thurmes, wie auch kleine Münzen und Papiergeld und mehrere auf den Bau bezügliche Urkunden. Nach glücklich vollbrachtem Aufzuge des neuen Kreuzes, sprach Zimmermeister Conrad Heinz vom Thurmgerüste herab folgenden Spruch an die unzählbare Menschenmenge, die den Pfarrplatz füllte:

„Gottes Segen und fleißige Hände
Führten rasch dieß Werk zu Ende.
Glänzend ragt der kühne Bau
Weit auf in des Himmels Blau.

Mög' vor Unglück und Gefahren
Lang der Herr sein Haus bewahren,
Schirmen mit allmächt'ger Hand
Unsr'e Stadt und unser Land!

Mögen All' im Leben und Sterben
Gottes Gnade sich erwerben,
Die das Werk jetzt im Verein
Seinem hohen Dienste weih'n!²⁾

Die noch fehlende Verzierung des Innern der Kirche wurde aus der Erbschaft des sel. Propstes Bach (21.500 fl.) von dessen Nachfolger Liebhart glänzend zu Ende geführt und kostete 23761 fl. 24 kr. ö. W.³⁾ Im Jahre 1870 wurde die Gasbeleuchtung in der Kirche und Sacristei eingerichtet, 1871 der Pfarrplatz um mehrere Schuhe abgegraben und 1877 eine neue Orgel von Joh. Mauracher aufgestellt.⁴⁾

¹⁾ Aus dem Kirchenvermögen wurden für diese Herstellungen 15268 fl. 67 kr. ö. W. bezahlt; die Pfarrgemeinde zahlte für Hand- und Zugarbeiten 1911 fl. 28 kr. ö. W.; zur Vergoldung des Thurmkreuzes wurde von den Bürgern Laschtowitz, Pammer und Wolf eine Sammlung eingeleitet, welche einen Betrag von fast 1000 fl. erzielte.

²⁾ verfaßt von Prof. Anton Holzer, Piaristenordenspriester.

³⁾ Die Arbeiten leisteten Rudolf Seyling, Anton Behacker und Michael Hamettnner. Das Altarbild am Magdalena-Altar malte Oswald Horst, Prof. an der hiesigen Landes-Oberrealschule.

⁴⁾ Die Orgel besteht aus 40 Stimmen, hat 3 Manuale, und kostete 9000 fl. Der neue Orgelkasten, geliefert von der Firma Ulrich zu Wien, kam auf circa 4000 fl. zu stehen.

Die Kirche mit ihrem weitgedehnten Gewölbe ist ein Meisterstück der Baukunst und eines der schönsten Kirchengebäude in Niederösterreich. Daß sie zu Ehren des h. Vitus geweiht sei, sagt die Aufschrift auf dem Bogen des Presbyteriums: „Deo omnipotenti in honorem S. Viti Martyris dedic.“ Consecrirt wurde sie wahrscheinlich 1628 am zweiten Sonntag nach Oftern.¹⁾

Die Liebfrauenkirche auf dem Berge.

Da die Donau einst viel näher bei der Stadt floß, so ist es wahrscheinlich, daß auf dem Berge, wohin die Fluthen nicht reichten, eine Kirche stand, älter als die jezige Pfarrkirche und ohne Zweifel anfänglich sehr einfach. Wahrscheinlich wurde sie von den Markgrafen erbaut, denn als Besitzer derselben steht in dem ältesten Grundbuch 829—1020 „die Burg“. Nachdem 1014 die Stadtpfarrkirche am Fuße des Berges errichtet worden war, scheint die Bergkirche sammt dem dabei befindlichen Hofe mehr verlassen gestanden zu sein; denn Herzog Leopold III. schenkte circa 1111 die Kirche zum h. Stephan sammt Hof der Pfarrkirche Weisling als Dotation.²⁾ — Schwieriger zu erklären sind die zwei urkundlichen Nachrichten, nämlich vom Jahre 1139, daß König Konrad II. die Kirche auf dem Berge zu Krems dem Stifte Klosterneuburg gegeben,³⁾ und vom Jahre 1158, daß Herzog Heinrich Jasomirgott 1158 die Kapelle ad S. Stephanum zu Krems dem Schottenkloster zu Wien zugewiesen habe.⁴⁾ Jedenfalls muß die Kapelle wieder in den Besitz des Landesfürsten zurückgekommen sein, weil Herzog Leopold VI. sie zur Stiftung des Spitals von Krems verwendete, welches er 1210 mit der Kapelle des h. Stephan dem von ihm gegründeten Kloster Lilienfeld übergab.⁵⁾

Nicht minder dunkel ist die Umänderung des Kirchenpatrones im XIII. Jahrhundert. Die bisher als Kapelle zum h. Stephan benannte Kirche auf dem Berge, welche wahrscheinlich inzwischen in Verfall gerathen

¹⁾ Dies ergibt sich aus den im Druck veröffentlichten Predigten des Dechant Kravogl, I. Theil, S. 578. — Eine detaillirte Beschreibung des Innern der Kirche veröffentlichte Dechant Sebastian Liebhart. Krems, 1875.

²⁾ Meißler, Babenb. Reg. p. 12, Nr. 7. 42 (erste urkundliche Erwähnung der Kirche). 1108, 5. Oct. bestätigt Udalrich, Bischof von Passau, die Dotationsgüter der Pfarrkirche zu Weisling, darunter „basilicam beati Stephani in monte sitam in villa que cremisa dicitur et vineam cum curia eidem ecclesiae adjacentem.“

³⁾ „ecclesiam in monte Cremese constitutam regio manso de adjacente arbusto dotatam“. (Meißler, Babenb. Reg. p. 26 n. 8).

⁴⁾ Meißler, Bab. Reg. p. 42 n. 46. — Font. Diplom. XVIII. p. 3.

⁵⁾ Bestätigung dieser Incorporation von Bischof Manegold von Passau ddo. 1212 4. Kal. Julii. (Geschichtl. Beil. zu Curr. der Diöc. St. Pölten, II. B., S. 481).

und neu geweiht worden war, erscheint von da an als Kirche U. L. Frau auf dem Frauenberge. Bischof Gottfried von Passau, der 1284 selbst in Krems war, verlieh Ablässe für alle Marienfeste und Samstage auf dem Altar U. L. Frau in der Kapelle auf dem Berge und erwähnt in dem Ablassbriefe das besondere Vertrauen der Bewohner von Krems zu der Frauenkirche auf dem Berge.¹⁾ Außer obigem Altar werden in dem bischöflichen Ablassbriefe noch zwei Altäre erwähnt, nämlich die Annakapelle auf dem Frauenberg²⁾ und der Altar der 14 Nothhelfer.³⁾ Der Berg trägt jetzt noch den Namen Frauenberg.

Ohne Zweifel nahm sich die Stadt der haufälligen Kirche an, wie dies deutlich aus den zum Bau der Frauenkirche ertheilten Ablässen vom Jahre 1300 und 1314 hervorgeht.⁴⁾ Auf solche Weise kam die Liebfrauenkirche — ohne Widerspruch — in den Besitz der Stadt, in welchem sie durch 420 Jahre blieb (1284—1616).⁵⁾ Im Jahre 1350 wird ein Haus „in arena prope turrum super lacunam“ erwähnt, das die Bürger zum Aufbau des Thurmes daneben verwendeten.⁶⁾

Im XV. Jahrhundert gab es viele reiche Bürger zu Krems. Diese faßten den Plan, die durch die Hussiten entweihte Frauenkirche zu vergrößern, beziehungsweise neu zu bauen. In einem (späteren) Bericht wird hervorgehoben, daß die obere Kirche nicht dem Bischof von Passau zugehörig sei, sondern der Stadt, denn „sie ist von der Bürgerschaft zu Krems erbaut.“⁷⁾ Indeß wurde doch auch das Vermögen der Pfarrkirche, welcher die U. L. Frauenkirche incorporirt war, dabei in Anspruch genommen; denn im Jahre 1418 verkaufte die St. Veitskirche 6 Viertel Weingarten im Wartberg „wegen Bau der Kirche U. L. Frau“ dem Kaplan der Andreaskapelle in Stein.⁸⁾ Der Bürger Stephan Zebinger gab 1425 zum Bau der Kirche 30 Pfund.⁹⁾ Ulrich von Dachsberg, der große Wohlthäter von Krems, widmete laut Testament vom Jahre 1452

¹⁾ 1284. (Orig. im Pfarrarch.)

²⁾ 1334, 12. März machte Peter Leupot, der alte Richter, eine Stiftung zu dieser Kapelle. (Orig. Pfarrarch.) Im Jahre 1366 entschied Ratold, Dechant und Pfarrer zu Schönberg, einen Streit zwischen dem Kaplan des St. Anna-Altars in der Kirche U. L. Frau auf dem Berge und dem Abt zu Gleink. (Orig. Pfarrarch.)

³⁾ Hans Brunner, Beneficiat, schenkt 1415 seine eigenthüml. Güter diesem Altar in der Frauenkirche auf wöchentliche drei Messen. (Orig. im Pfarrarch.)

⁴⁾ 1300 März. „Ecclesia in monte in Chrems patav. dioc., que in honorem ipsius gloriose Virginis Marie est insignita vocabulo.“ (Orig. mit 20 Siegeln im Pfarrarchiv.)

⁵⁾ Vgl. ältestes Grundb. I. 35.

⁶⁾ Ältestes Dienstbüchel der Kirche in Krems c. 1360.

⁷⁾ 1570, Gegenvorstellung des Stadtrathes. (Pfarrarch.)

⁸⁾ 1418, St. Katharina.

⁹⁾ Testament 1425, Freitag vor Palmtag. (Pfarrarchiv.)

100 Pfd. Pfg. Ein anderer Wohlthäter scheint der Bürger Lendl gewesen zu sein, da dessen Wappen in den gemalten Fenstern der Kirche angebracht war.¹⁾ Im Jahre 1444 wurde die durch die hussitischen Greuel entweihte Kirche consecrirt und im Anfange der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts stand sie fertig da.

Am Tage nach Maria Geburt 1457 weihte Bischof Wolfgang von Passau den Chor, und am 17. Sept. 1508 wurde die Kirche consecrirt. Es befanden sich darin 3 Altäre. Der erste in der Mitte zu Ehren der Heiligen Ulrich, Wolfgang und Nicolaus, der zweite an der linken Seite zu Ehren des h. Petrus ad vincula, Jacobus und Katharina, der dritte an der rechten Seite zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit, Maria Verkündigung, Petri cathedræ und Christophori.²⁾ An den Bau erinnern noch zwei Jahreszahlen, die an der Kirche angebracht sind; nämlich die Aufschrift unter dem Dachsimse der an die Nordseite des Schiffes angebauten sechseckigen Kapelle: „Rex glorie veni cum pace“, und ober dem Portale: „Ora pro nobis mater misericordie 1477“. Ueber dem Bogen zwischen dem vorderen und hinteren Theil der Kirche steht die Jahreszahl 1514. In der Gruft befindet sich ein Altar „omnium defunctorum“, welcher einen Ablassbrief vom 10. Nov. 1512 besaß.

Diese Kirche galt von Alters her als eine Filiale zur St. Veitskirche, „wie denn auch ein jeder Pfarrer diese durch seine Kapläne wochentlich und insbesondere Samstags mit einem Officium von U. L. Frau besingen lasse“.³⁾ Während des Baues der St. Veitspfarrkirche diente sie jedoch als Pfarrkirche. (S. 162). Zur Reformationszeit wurde die Kirche (circa 1574), da der lutherisch gesinnte Stadtrath darüber verfügte, zum lutherischen Gottesdienste eingerichtet; man brach drei Altäre heraus, und machte hölzerne Galerien hinein, auch entfernte man aus derselben ein Bildniß U. L. Frau, das seit undenklichen Zeiten, von vielen kostbaren Leuchtern umgeben, dort gehangen hatte.⁴⁾

Im Jahre 1616 wurde die Kirche den Jesuiten übergeben, welche dieselbe theilweise im Renaissancestyle restaurirten. (Vgl. Kap. 33). Andreas Piringer, Stadtrichter in Krems, ließ 1626 die Orgel auf seine Kosten verfertigen. 1716 wurde ein neues Communiongitter aus Salzburgermarmor um 230 fl. angeschafft. Die Stiege zur Frauenkirche,

¹⁾ Annal. S. J. Crems.

²⁾ Orig. im Pfarrarch.

³⁾ Antw. des Dechant Willanus auf die Frage: „Welche Gerechtigkeit der Bischof dajelbst habe.“ ddo. 3. Dec. 1582. (Orig. Conc. Pfarrarch.)

⁴⁾ Annal. S. J. Crems.

welche besonders zur Winterzeit gefährlich zu besteigen war, ließ eine Witwe Namens Maria Anna Breuningerin zu Stock, geb. Voitin, auf ihre Kosten verbessern und decken.¹⁾ 1640 wurde die Xaveriuskapelle an die Kirche angebaut und 1669 der jetzige Hochaltar aufgerichtet. — Die zur Kirche gehörigen Renten, Weingärten und Häuser verblieben bei Uebergabe der Kirche an die Jesuiten der Stadt. Im Jahre 1543 gehörten zur Frauenkirche 25 Viertel Weingärten (in Gebling, Guetbichl, Wiedles). Statt der Pfarrkirche wurde die Stadt an die zur Frauenkirche gehörigen Stifthäuser angeschrieben. — Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1777) wurde die Kirche den Piaristen übergeben, welche sie noch heute besorgen.

Der an der Westseite stehende Thurm wurde gleichzeitig mit der Kirche gebaut; denn im Jahre 1514 schrieb der Stadtrath an den Meister Stephan, Zimmermann in Zell, und an Sewald Pögler, Zeugmeister, daß er den Thurm der Frauenkirche mit Zinn wolle decken lassen.²⁾ Nach einem (späteren) Berichte des Dechant Gregory verwendete die Stadt 8000 fl. aus eigenen Mitteln für den Bau des Kirchenturmes.³⁾ Mit Recht ist die Stadt bis zum heutigen Tage stolz auf ihren Thurm. Im Jahre 1709 ließ der Stadtrath eine neue Uhr auf dem Thurme aufstellen. Laut Contract mit dem Grofuhrmacher in Linz Daniel Mänß sollte sie mit den Stunden und Vierteln, auch Nach- oder Repetirschlag versehen sein, wofür er 650 fl. und 6 Spec. Thaler Leykauff erhielt. Der Magistrat ließ die Zeiger vergolden, das Zifferblatt malen und schaffte die nöthigen Gewichte, Stricke und Schellen dazu an.⁴⁾ Im Jahre 1883 ließ Herr C. Gruber, pens. Rath, das Zifferblatt auf seine Kosten restauriren. — Seit Jahrhunderten wohnt auf dem Thurme der Thurmwächter, welcher jede Viertelstunde als Zeichen seiner Wachsamkeit auf einer Glocke nachschlägt⁵⁾ und ein etwa entstandenes Feuer signalisirt.

Die Spitalkirche.

Der Babenbergerherzog Leopold VI. der Glorreiche erbaute ein Spital für Arme in Krems und übergab es 1111 mit der Kapelle zum

¹⁾ Da das Todtengräberhäusl im Wege stand, so ersuchten die Jesuiten, daß dem Todtengräber ein anderer Aufenthalt ausgemittelt werde. (28. Febr. 1640. Stadtarch.) Im Jahre 1768 wurde das Todtengräberhäusl auf dem Marienberg plus offerenti (Mich. Kruderer) um 135 fl. verkauft.

²⁾ 1514, Mittw. nach Jacobi. (Missiv Protocoll.)

³⁾ 1690. Bericht des Dech. Gregory. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 23. Mai 1709. (Orig. Stadtarch.)

⁵⁾ in früherer Zeit mußte er pfeifen.

h. Stephan dem von ihm gestifteten Kloster Lilienfeld.¹⁾ Diese auf dem Berg gelegene Kapelle stand damals wahrscheinlich unbenützt, und daher wurde der Titel des h. Stephan auf die beim Spital in der untern Stadt neuerbaute Kapelle übertragen, welche seitdem als Spitalkapelle zum h. Stephan „im Thale“ erscheint.²⁾

Bei dieser Spitalkapelle, die vor der Stadt in der Nähe des Herzoghofes lag,³⁾ war ein Priester angestellt, welcher in derselben für die Armen und Kranken Gottesdienst hielt. In der betreffenden bischöflichen Erlaubnißurkunde heißt es, daß er an Sonn- und Feiertagen die h. Messe erst dann beginnen solle, wenn in der Pfarrkirche die Wandlung beim Hochamt vorüber sei, und daß er dem Chore und allen kirchlichen Feierlichkeiten beizuwohnen habe. Für diese Exemption zahlte die Spitalkapelle ein Pfund, welches auf einem Hause „in palude extra muros civitatis sita in dote Chrem. Eccl.“ haftete.⁴⁾ Papst Bonifaz VIII. ertheilte der Spitalkirche zum h. Stephan und zur h. Magdalena einen Ablass.⁵⁾

Diese ursprüngliche Spitalkirche wurde im Hussitenkriege sammt dem Spital zerstört. Da das neue Spital im Inneren der Stadt erbaut wurde, so kam auch die neuerbaute (jetzige) Spitalkirche in das Innere der Stadt zu stehen und wurde, wie die Jahreszahl ober dem Portale beweist, 1470 vollendet.⁶⁾ Nun verlor sich der Titel des h. Stephanus, denn die neue Kirche wurde zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit und der hh. Apostel Philippus und Jacobus geweiht. Der Bürger Stephan Zebinger stiftete dazu ein eigenes Beneficium.⁷⁾

¹⁾ In der Confirmationsurkunde von Lilienfeld vom Jahre 1212 sagt Bischof Manegold von Passau: „... hospitale Pauperum, quod in Chremis dux præfatus instituerat, cum capella S. Stephani in Chremis“. (Gantaler, II. Decas, res monasterii V. 1212. Vgl. Geschichtl. Beilage zu Curr der Dioc. St. Pölten, II. B., S. 481). Wie diese seit 1158 dem Schottenstifte in Wien gehörige Kapelle wieder an den Herzog kam, der sie an Lilienfeld vergabte, ist unauzgefklärt.

²⁾ Auf solche Weise löst sich am leichtesten die liturgische Schwierigkeit, daß zwei Stephan-kapellen in Einer Stadt vorkommen und daß die später neugebaute Kirche auf dem Berge U. L. Frau gewidmet wurde. (Vgl. oben S. 167).

³⁾ wahrscheinlich dort, wo später die Andreaskapelle entstand.

⁴⁾ 1295 28. Nov. Krems. (Orig. Pfarrarch.)

⁵⁾ 1300 März. (Orig. Pfarrarch.)

⁶⁾ Dort befindet sich auch das Monogramm R. Friedrichs III.: „A. E. I. O. U.“

⁷⁾ Vgl. unten Kap. 33. Bei der Spitalkirche bestanden folgende Meßstiftungen: 1377 Marhard Trepperger, Pfarrer zu Krems, 1333 Jacob Müller, 1392 Martin Rhörner, Pfarrer zu Stein, 1401 Anna Petris, 1403 Margareth Ragbleis, 1404 Salzer aus Weingierl, 1416 Frau von Wallsee, 1417 Peter Würfel u. s. w. (Darstellung des Ursprungs und der Ereignisse der Spitalkirche in Krems 1860). Im Jahre 1482 baute die Witwe Anna Stöckl den Simon Juda Jacobsaltar im Spital und dotirte ihn; 1525 errichtete Johann Kirchhammer, Bürger zu Krems, und Katharina, dessen Frau, eine wöchentliche Messe in dem Spital, wozu sie zum Fundo ihren Ziegelstadel vor dem Pruckerthor verschafften. (1525 Mittw. vor Ostern. Stadtarch.)

Da die Stadt Patron der Spitalkirche war, so betrachtete sie dieselbe als „ihre“ Kirche. Die Reformationsepochc gab vielfach Veranlassung, daß die Stadt über „ihre“ Kirche selbstständig verfügte; sie überließ nämlich selbe den nach Krems gekommenen lutherischen Prädicanten zur Ausübung ihres Gottesdienstes. Die Prädicanten gingen dabei etwas gewaltsam zu Werke. Auf ihre Veranstaltung brach man zwei Altäre weg und errichtete an deren Stelle Gallerien, eine Art Empore. Der damalige Stadtrath, ausschließlich aus Protestanten bestehend, betrachtete eben die Spitalkirche als ein Haus, mit dem er nach Belieben schalten könne. Dem Pfarrer wurde der Eingang verwehrt, dagegen der evangelische Prädicant zugelassen. Der Stadtrath nannte um jene Zeit das Spital zu Krems geflissentlich eine Pfarre, obwohl sie dies nie war. So heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1539, daß der Stadtrath als Lehensherr der Pfarre im Spital zu Krems eine zum Spital „oder vielmehr zur Pfarre allda“ gehörig gewesene Brandstätte an den Steinmeh Leonhard Märkl verkaufte.¹⁾ In jener schwierigen Epoche gab es fortwährend Streit zwischen Pfarrer und Stadtrath. So beklagte sich z. B. Pfarrer Lebitsch, daß ihm der Stadtrath die Beneficien St. Philippi und Jacobi (und Antoni) entziehen wolle und die Spitalkirche verschlossen habe, so daß er in dieser nicht mehr Gottesdienst halten könne.²⁾ Der Stadtrath hinwiederum genehmigte den Vorschlag des Magister Redarius, daß ein Knabe den armen Leuten im Spitale vor und nach dem Essen aus dem Katechismus etwas vorlesen solle.³⁾ Auch später noch, nachdem die Bevölkerung zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, hielt der Stadtrath seine Rechte fest. So nahm er im Jahre 1610 einen gewissen Johann Megyd Neundorfer zu einem Pfarrer (!) im Bürgerspital auf mit dem Beding, daß er täglich celebrire und alle Pfingsttag (Donnerstag) den Armen einen Sermon mache, wofür ihm wochentlich 1 fl. und bei jeder Mahlzeit 3 Seidl Wein versprochen wurden.⁴⁾ — Inzwischen war das Beneficium der Spitalkirche eingegangen und blieb die Kirche verwaist, bis Frau Sophia Molitor eine neue Stiftung für einen Beneficiaten errichtete. (Vgl. Kap. Bürgerspital).

Die Spitalkirche war von jeher eine Lieblingskirche Derjenigen, die ungestört und andächtig dem stillen Gebete obliegen wollten. Studenten, Frauen und Mütter, Schulkinder und Männer treten gerne ein, ja selbst

¹⁾ 1539, 21. Juni (Stadtarchiv).

²⁾ 1568, 19. Juni (Pass. Arch.)

³⁾ 1562, 24. Sept. (Missiv Protocoll).

⁴⁾ 1610, 20. April. (Stadtarch.)

aus der Ferne pilgerten die Schaaren wie zu einer Wallfahrtskirche, denn ein altes Christusbild wurde daselbst hoch verehrt. In den Acten wird erzählt, daß im Jahre 1704 der Stadtrath der gefährlichen Kriegsläufe wegen eine Kirchenandacht anordnete und zu dem Ende das große Crucifix sammt denen zwei Schächern aus der Spitalkirche in die Pfarrkirche übertragen und das Volk auffordern ließ, dort fleißig zu beten.¹⁾ Im Jahre 1763 bestimmte Franz Fidler, gewesenen Rittmeisters Sohn, in seinem Testamente, daß die Spitalkirche mit Marmorsteinen gepflastert werde.²⁾

Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Marienstatue aus der Kapelle auf der Gänsweid, bei welcher sich ein großer Zulauf des Volkes gebildet hatte, auf Anordnung des Bischofs Hohenwart in die Spitalkirche übertragen. Dies geschah am 3. December 1801 und wurde darüber im Beisein des Bischofs Hohenwart ein Protocoll aufgenommen.³⁾ Es erschien sodann eine eigene Andachtsordnung für die Spitalkirche, welche lautet:

„Die Spitalkirche bleibt bis 11 Uhr Vormittags, Nachmittags bis halb 5 Uhr, von Georgi bis Micheli bis 6 oder 7 Uhr offen. Nächtliche Andacht ist nicht gestattet. An Sonn- und Feiertagen wird für das Volk, wie bis jetzt, keine Messe gestattet. Kirche und Landesfürst fordern für alle den Pfarrgottesdienst. An Werktagen soll nur 1 Messe und zur nämlichen Stunde gehalten werden. Während dieser Messe können noch 2 Kerzen bei der Statue brennen, wenn solche von den Andächtigen geopfert werden und wenn keine Feuergefährlichkeit vorhanden. Silberne und waxene Opfer sollen nicht geduldet oder alsogleich beseitigt werden. (Dieses soll auch in der Kapelle auf der Gänsweid besorgt werden). Ein Opferstock kann zur Beseitigung der Gefahr der Entwendung des Geopferten gestattet werden. Eingehende Messstipendien sollen jedesmal in die Pfarrsacristei gebracht werden. Das Weihwasser, Anrühren der Rosenkränze und Bilder an die Statue, das Küssen derselben, das Abreiben darauf soll auf keine Art gestattet werden. Es soll die größte Aufsicht getragen werden, daß bei Gelegenheit dieser Andacht bei der Statue keine Unordnung, keine falschen oder verdächtigen Wunderwerke, keine frommen Betrügereien u. s. w., welche die h. Religion herabwürdigen könnten, vorgehen thue.“

Bei der neueren Restauration der Pfarrkirche wurde das von Abel gemalte Hochaltarbild, darstellend den h. Vitus in der Glorie und als Beschützer der Stadt Krems, abgenommen und der Bürgerspitalskirche zur Aufbewahrung übergeben. Im Jahre 1853 stiftete Georg Riefen-

¹⁾ (Stadtarch.)

²⁾ Testament vom 13. März 1763. Der Rest von 900 fl. wurde zu einer Messenstiftung verwendet. Bitte des Magistrates um Ratification 1775.

³⁾ Das vorfindige Opfergeld und der Erlös von 41 silbernen Botivgeschenken wurde in Form einer 2½% Obligation ddo. 12. März 1802 per 1085 fl. dem Armeninstitute der Gemeinde Krems übergeben. (Regierungsdecret 30. Jän. 1802).

berger eine Andacht zu Ehren des h. Johann von Nepomuk in der Spitalkirche, Herr J. Eggel eine Kreuzwegandacht. Herr Joseph Hubert ließ 1860 den Altar der h. Familie renoviren.

Das wiederholt vorgebrachte Ansuchen um Abhaltung eines sonntäglichen Gottesdienstes in der Spitalkirche wurde von der kirchlichen Behörde nicht bewilligt, weil in der Pfarrkirche für die religiösen Bedürfnisse der Pfarrgemeinde hinlänglich gesorgt ist.¹⁾ Der Piarist M. Beer war sehr thätig die Kirche zu restauriren und brachte das Werk 1851 durch Sammlungen glücklich zu Stande. Am 24. Febr. 1844 Mittags wurde an dem Muttergottesbilde ein Diebstahl verübt, indem von demselben 6 Schnüre Faßgranaten mit vergoldeten Schließen, 2 Stück goldene Ohrgehänge, 5 Stück silberne Herzen, 1 silberne Kette sammt Kreuz, 3 gehängelte Silberthaler, 1 Stück Auge Gottes (Gesammtwerth 30 fl. C. M.) entwendet wurden. Der Thäter, welcher die gestohlenen Sachen im Wirthshause feilbot, Namens Nicolaus Krämer, wurde in Berchtoldsdorf polizeilich aufgegriffen. Die gestohlenen Gegenstände kamen wieder zurück.²⁾ — Das Vorrücken des Schwibbogens an dem Nachbarhause der Spitalkirche wurde 1839 bewilligt.

Die Antonikirche.

Aus dem Umstande, daß diese Kirche dem h. Anton, dem Einsiedler, geweiht war und außerhalb der Stadt lag, dürfte man schließen, daß dieselbe zur Zeit der Kreuzzüge entstand. Die aus dem h. Lande Zurückkehrenden brachten nämlich nicht selten den Ausfuß mit sich und es wurden für dieselben eigene Spitäler außerhalb der Städte, auf einem Felde errichtet. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß die Kirche in der Regel „ad S. Antonium leprosorium“ genannt wird. Später, als das Uebel des Ausfußes aufhörte, verwendete man das Hospital vor der Stadt für Sieche („Sundersieche“), daher auch Siechenhaus genannt.

Um auch für deren Seelenheil zu sorgen, wurde ein Beneficium für einen Geistlichen gestiftet, der in alten Urkunden manchmal auch Pfarrer genannt wird. — Die Zeit, wann das Beneficium gestiftet wurde, ist nicht festzustellen. — 1310—1314 kommt unter den vorgenommenen Verpfändungen vor: „vinea in Chremsa prope leprosos sita, dicta Weinhaus.“³⁾ — Am 25. Juli 1315 beurkundet der Stadt-

¹⁾ Gegenwärtig wird sie von den Schülern der Oberrealschule zum sonntäglichen Gottesdienste benützt.

²⁾ 18. März 1841. Note an Magistrat.

³⁾ Archiv I. c. II. 533.

rath von Krems und Stein, daß Gerwig, Rugers des Bogten Witwe, eine jährliche Gilt von 3 Pfd. Pfeningen aus einem dem ihrigen gegenüberliegenden Hause zu Stain an das Siechenhaus zu St. Antoni vor der Stadt Krems geschenkt habe.¹⁾ In demselben Jahre verkauft Heinrich Wandelerey Heinrich dem Siber, Caplan zu St. Anton, $\frac{1}{2}$ Joch Weingart in der Fröchau.²⁾ — Der Stadtrath von Krems bezeugt 1325, daß der Kaplan zu St. Anton von einem Hause bei dem Hülben 60 Pfg. Burgrecht und $\frac{1}{2}$ Pfund Dinst zu fordern habe.³⁾ — Katharina Ruchleiner, hgl. Wittve zu Krems, gab zum Siechenhospital einen Weingarten, die Emersdorferin genannt.⁴⁾ — Heinrich Stöckl, Bürger und Apotheker von Krems, vermachte 1483 den armen Leuten in St. Antoni außerhalb Krems verschiedene Weingärten (5 Joch im Spornbeutl, im Wartberg, im Stiekl, im Englstein, in der Frechau, in Heindl, enthalb der Donau, ein Wiesl im Werd, eine Deb mit mußcateller besetzt), die der Siechmeister bauen und wöchentlich 4 Messen zu Ehren St. Florian lesen lassen soll. Der Priester soll in dem Hause, das er (Stöckl) in der Spitalpreß gebaut, sein, und jeder Spitalmeister soll ihm jährlich 16 kr. reichen; er habe ein Gärtl auf der Krems in der Lederergasse.⁵⁾ — Die Siechen von St. Antoni schickten 1312 einen Sammler auf das Land. Der Stadtrath erbat sich ein Empfehlungsschreiben von dem Passauer Official, damit die Geistlichen diese Sammlung unterstützen.⁶⁾ — In einem Proceß über das Beneficium S. Wolfgang in Krems (1535) kommt als Zeuge vor: „Conrad Kolbek, benef. S. Antonii in Krems extra muros“. ⁷⁾

Im Visitationsbuch vom Jahre 1543 heißt es: „Beneficiat Thomas Piscatoris weiß umb keinen Stiftbrief“. Die Bestellung des Beneficiaten war ein Recht des Pfarrers, wie sich aus den Präsentationsurkunden ergibt, welche sich erhielten. So bestätigt 1514 der Passauer Official Christof Tragler die Verleihung des Beneficiums bei St. Anton „simplicis collationis“, welches einst Conrad Newnhofer besaß, an Johann Welber, bischöfl. Pass. Reddituarus.⁸⁾ Pfarrer Zehentner von Krems präsentirt 1552 statt des früheren Beneficiaten Johann Nebel den Priester der

¹⁾ Reg. Boic. V. 315.

²⁾ 1315. Orig. im Pfarrarch.

³⁾ 1325. St. Georg. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 1388, St. Pancraz. (Pfarrarchiv.)

⁵⁾ 1483. Mittw. vor Philippi und Jacobi.

⁶⁾ 1515. (Miss. Prot.)

⁷⁾ Pass. Act.

⁸⁾ 15. Sept. 1514. (Pass. Act.)

Passauer Diöcese Stephan Reizner, und 1555 den Johann Wischauer aus Niederwalsee.¹⁾

Das „Antony Stift zu Krems vor der Stadtmauer“ besaß 15 Viertel Weingärten, nämlich 7 Viertel am Gebling, 2 zu Frechauleiten, 3 zu Kremsleithen, 3 zu Rechberg.²⁾ Das zum Beneficium gehörige Stifthaus lag an der „Frendhofmauer“ bei der St. Veitpfarrkirche.³⁾ Es lag unter einer Dachung mit dem bürgl. Amstetter'schen Hause und wurde 1688 von Dechant Gregory der Stadt Krems gegen dem cedirt, daß er (Dechant) keinen Dienst fordere, jedoch an das Landhaus fernerhin 2 fl. 4 Schilling. 1 Pfg. erlege; wogegen die Stadt das Wasser in den Pfarrhofgarten lasse, und den zwischen dem Pfarrhof und dem St. Christophoristift gelegenen Mottenhof übergebe. (Bei dieser Gelegenheit wurde auch das bisher streitige Halbjoch Weingarten in der Steinerfreiheit insofern geordnet, daß die Pfarre dem Stadtrath ein Viertel davon cedirte).⁴⁾ Das Beneficium wurde zur Pfarre incorporirt. (Vgl. Kap. 25).

Im Jahre 1795 wurde von dem Bürgerpitale zu Krems die Kirche sammt Armenhaus, Kirchhof und 600 □ Klafter leerer, mit einer Mauer eingeschlossener Grund für die Summe von 500 fl. C. M. an die freie Lehnergemeinde Weingierl verkauft.⁵⁾ Die Kirche drohte dem Verfall, da nichts für sie geschah, denn in der josephinischen Zeit wurde sie entweiht und geschlossen. Als Bischof Frint von St. Pölten gelegentlich einer Visitation nach Krems kam, äußerte er den Wunsch nach Wiederherstellung der Kirche. Dieser Wunsch wurde zur That. Der in Krems wohnende Domdechant von Kuremond, Can. von Lüttich, Protonot., apost. Ritter des päpstl. Christusordens, Vincenz Heinrich Dillen († 15. April 1845) rief das Beneficium wieder zum Leben, indem er mit 6500 fl. C. M. Capital einen eigenen Beneficiaten stiftete, dessen Präsentation dem jeweiligen Stadtpfarrer zu Krems mit Zustimmung des Verwalters der

¹⁾ Folgende Beneficiaten werden in den Acten erwähnt: 1315 Heinrich der Siber, 1352 Caplan Leprosorum, 1400 Peter Tenf, vor 1514 Conrad Neunhofer, Pfarrer in Michelhausen, seit 1514 Joh. Belber, redituarius des Bischofs von Passau, 1543 Thomas Piscatoris, 1552 Joh. Nebel, Stephan Reizner, 1555 Jacob Erbriß, Joh. Wieshofer. 1582 wurde das Beneficium zur Pfarre incorporirt. (Pass. Acten).

²⁾ Einlage vom 16. März 1553.

³⁾ Grundbuch der Pfarre 1610. Laut Anmerkung daselbst soll der Spitalmeister bei St. Anton von einem Weingarten (Pamecl) einem jeden „Pfarrer der Sunderstiechen“ 2 Schilling Pfg. geben.

⁴⁾ Vertrag vom 11. April 1688.

⁵⁾ Archiv der Lehnergemeinde Weingierl.

Lehenbesitzer zu Weinzierl zusteht.¹⁾ Die Freilehnergemeinde Weinzierl verpflichtete sich zur Erbauung eines Wohnhauses für den Beneficiaten, welches 1869 zu Stande kam. Für die Restauration des Innern sorgte mit Hilfe frommer Wohlthäter 1883 Beneficiat Dominicus Fistill. In neuerer Zeit wurden 7 Seelenmessen bei der Antonikirche gestiftet; auch besteht daselbst eine Brod- und Armenstiftung.²⁾

Die St. Katharina Kapelle.

Diese Kapelle auf der ehemaligen Burg wurde wahrscheinlich von einem Herzoge als Herrn der Burg erbaut; jedenfalls bestand sie schon circa 1230, denn in einem Actenstücke vom Jahre 1526 heißt es, daß vor 300 Jahren dazu von einem Edelmann Sazzer (Salzer), der Schlüsselamtmanu zu Krems war, ein Beneficium gestiftet wurde.³⁾ Patron der Kapelle war der Landesfürst, der die Kapelle stets im Bau erhielt; Patron des Beneficiums war der Stifter und dessen Erben. Agnes Seevelder, Gundakers Tochter, übergab 1382 dem Stadtrathe die Lehenschaft über die Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmarkt.⁴⁾ Vom 4. Dec. des Jahres 1443 datirt ein Revers des Priesters Peter Hebingen, welchem die Freistädter (Ob.-Oesterr.) nach Auffendung des Verwesers der Gesellschaft zu Krems, den Altar der h. Barbara und Dorothea in der Katharinen Kapelle verliehen haben.⁵⁾ 1492 stellte Jörg Hohenwarter, Bürger zu Krems, einen Revers aus, laut welchem ihm von Kaiser Friedrich III. die Lehenschaft der St. Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmarkt auf seine Lebenszeit verliehen wurde.⁶⁾ — 1531 bekennet Gerstopler, Priester der Pass. Diöcese, daß Herr Michael Bächler, k. k. Schlüsselamtmanu zu Krems, Lehensherr des Beneficiums St. Katharina auf dem Hohenmarkt, dieses Beneficium ihm mit allen Nutzen und Rechten verliehen habe. Dieses Beneficium (sowie jenes S. Achatii) sei von den Fürsten Oesterreichs verliehen, aber von den Beneficiaten

¹⁾ Stiftbrief 24. April 1838. Die seitdem dort angestellten Beneficiaten waren folgende: Vincenz Heinrich Dillen 1848—1845; Joseph Huber (resignirte 1853); Alois Blümel bis 1858; Ignaz Baumstark († 1866); Ignaz Runtner († 1868); Michael Endl (1869—1867); Diminil Fistill.

²⁾ Die Brodstiftung stammt von Dillen, die Armenstiftung von Keiblinger und Weiß, die Stiftung zur Anschaffung von Schulbüchern und Schulrequisiten für arme gesittete Schüler zu Weinzierl von Gerstl.

³⁾ Ersuchen des Schlüsselamtmannes Mich. Bächler um die Lehenschaft dieses Beneficiums 1526. (Stadtarchiv.)

⁴⁾ 1382 St. Johannisabend. (Stadtarch.)

⁵⁾ Archiv l. c. XXXI. 322.

⁶⁾ Bichnowsky VIII. Reg. 1820 (aus dem Staatsarch.)

verlassen und verödet worden. Das Lehenrecht sei nun vom Landesfürsten erblich auf Buechler übergegangen. Gerstopler verpflichtet sich Residenz zu halten, den Schaden gutzumachen und das Haus baulich zu erhalten.¹⁾ Diesen Revers verlangte Buechler als Bedingung der Verleihung. 1559 erhielt Elisabeth Buechler das Beneficium in Leibgeding.²⁾ Von dessen Erben brachte Johann Jacob Huettstocker, Rathsherr zu Krems und eifriger Anhänger der Reformation, das Haus und Beneficium St. Katharina an sich. 1570 verlieh er das Beneficium St. Katharina dem lutherischen Prädicanten Gangolf Wanger. In dem darüber ausgestellten Lehenbriefe bekennt Huettstocker mit seiner Hausfrau Anna, daß er anstatt Halifax Buechler und seines lieben nachgelassenen Kindes als rechter Collator die St. Katharinakapelle auf dem Hohenmarkt und den Achazialtar in der Pfarrkirche zu Krems, welche Beneficien von unsern Vorvordern tauglichen Priestern conferirt und verlassen worden, und nun durch Ableben des Michael Bader, Beneficiaten und Pfarrers zu Senftenberg, erledigt seien, an den Magister Gangolf Wanger in Wien und qualificirten Stadtbeneficiaten conferire, daß er Gott diene und die Jugend in Gebet und Studien unterrichte, doch, daß er Haus und Weingärten bei Bau erhalte und daß nach seinem Absterben auch bemeldete Beneficien „uns und unseren Kindern“ wiederum heimfallen.³⁾ — Jacob Huettstocker blieb Lehensherr über Haus und Beneficium St. Katharina durch 40 Jahre und reichete dem Dechant jährlich 7 fl.

Nach dem Siege der Gegenreformation in Oesterreich war Huettstocker zum Auswandern verurtheilt worden. Die 1616 nach Krems gekommenen Jesuiten bewarben sich nun um das Beneficium St. Katharina und zwar versprach 1623 der Rector, daß er die Kapelle wieder herrichten und darin Gottesdienst halten wolle. Die Bitte wurde bewilligt, denn Kaiser Ferdinand II. erließ am 19. November 1626 einen Befehl an den Schlüsselamtman und Stadtrichter zu Krems, den Jesuiten die Kapelle einzuantworten. In demselben hieß es: Kaiser Max II. habe zwar seinen Consens dem Huettstocker gegeben, dieser sei ihm aber nicht nachgekommen. Als Vogt und Schutzherr aller geistlichen Beneficien könne er (Kaiser) nicht gestatten, daß solche in der weltlichen und zwar unkatholischen Hand bleiben, sondern er wolle, daß sie wieder zu des Fundators Intention

¹⁾ 11. April 1531. Zeugen Dechant Sighart und Beneficiat Mahr. Das Actenstück ist nicht unterschrieben und nicht gesiegelt; wahrscheinlich nur Concept. (Bass. Arch.)

²⁾ 1559. Kais. und bish. Commission über die Benef. zu Krems. (Bass. Act.)

³⁾ 1570, 1. Mai. Lehenbrief. (Landesarchiv.)

gebracht werden.¹⁾ So kamen die Jesuiten in den Besitz des St. Katharina-Beneficiums und der Stadtrichter Andreas Piringer von Pirkhenau in Stein überließ den Jesuiten das Haus zur h. Katharina auf dem Hohenmarkte.²⁾

Nach einem Bericht vom Jahre 1642 über die Einkünfte des Beneficiums St. Katharina am Hohenmarkt gehörten zu demselben: 6 Viertel Weingarten (Scheiblinger) zu Strazing, 5 Viertel, der lange Weingarten genannt, 1 Foch am Wartberg, 1 Gedung, so nichts trägt, bei Gneizendorf ober dem Wolfsgraben, der Getreidezehent im Dindorfer feld, der jährlich 35 Mezen trug, 1 Grundbüchl mit jährlich 3 Pfund Pfennige. Das dazu gehörige Haus auf dem Frauenberg (das ehemalige Wohnhaus des Stifters) wurde von den Jesuiten demolirt, weil sie an jenem Plage ihr Collegium bauten.³⁾

Bei Aufhebung der Jesuiten (1775) wurden Realitäten und Stiftungen eingezogen und durch eine Regierungsverordnung den Piaristen ein Capital per 4400 fl. im k. k. Depositenamt angewiesen mit der Verpflichtung, die Stiftmessen richtig zu persolviren.⁴⁾ Die weltlichen Hausbesitzer, welche das Haus kauften, verbauten seitdem die Kapelle zum weltlichen Gebrauche, doch sind noch jetzt die gothischen Spuren der einstmaligen Altarnische zu erkennen.⁵⁾

Die Andreaskapelle.

Ein von der Regierung im vorigen Jahrhundert abgefordertes Bericht sagt über die auf dem Hafnerplatz befindliche Andreaskapelle: „Unbekannt wann und von wem erbaut; wahrscheinlich stammt sie von den Inhabern des einst dort bestandenen (verödeten) sog. Herzog- oder Schlüsselhofes.“⁶⁾ Daß der Babenbergerherzog Leopold VI. eine „capella S. Stephani“ zu dem von ihm gestifteten Spital für arme Bürger baute, wurde oben S. 170 mitgetheilt. Nach Zerstörung dieser Kapelle und nach Transferirung des Spitales in das Innere der Stadt entstand in der Nähe — vielleicht auf den Bauresten der ehemaligen Kapelle —

¹⁾ 1626, 19. Nov. Befehl an den Schlüsselamtmann und Stadtrichter zu Krems. (Landesarchiv) Ein gleiches Decret erging an Huetstockers Erben.

²⁾ Annal. S. J. Der jeweilige Kaplan hatte die Verpflichtung, wöchentlich 2 h. Messen zu lesen.

³⁾ Annal. S. J. Krems.

⁴⁾ Bewilligung der Hof- und Landesstelle vom 7. Sept. 1783.

⁵⁾ Gegenwärtig ist in dem Besitze der ehemaligen Katharinenkapelle die Witwe des Herrn Corbinian Plöckinger. Es ist kaum zu zweifeln, daß diese Kapelle einst als Burghapelle diente, da an der Stelle dieses Hauses die sog. Burg stand.

⁶⁾ 1782, 21. Mai.

eine Andreaskapelle. Wer sie baute, ist nicht bekannt; wahrscheinlich geschah dies von den Besitzern des Herzogshofes, welche um diese Zeit öfter wechselten. Nachdem derselbe 1379 durch Kauf an das Stift Lilienfeld gekommen war (Vgl. S. 21), gelangte er im Jahre 1404 um den Betrag von 124 Pfund an Hans Pötklein von Göfing,¹⁾ 1419 an Heinrich Ebmetter und von diesem an Conrad Glanaft,²⁾ (gewesenen Pfleger von Pechlarn), der ihn 1436 mit allen dazu gehörigen Gründen sammt der Kapelle dem Bürgerpitale testamentarisch vermachte.³⁾

In Folge dieses Wechsels der Besitzer entstand ein Streit um die Lehenschaft der Andreaskapelle. Im Jahre 1454 luden die Anwälte des Königs Ladislaus den Pfarrer zu Krems, Meister Peter, wegen seines mit den Bürgern von Krems schwebenden Streites um die Lehenschaft der St. Andreaskapelle in Krems, in des österreichischen Herzogs Hof gelegen, zu einem Rechtstage nach Wien auf Montag nach Invocabit.⁴⁾ Einige Jahre blieb des Lehensstreites wegen die Kaplansstelle unbesetzt, bis auf des Kaisers Befehl 1459 dieselbe dem Erhart von Leubs (Vois) ertheilt wurde.⁵⁾ Die Stadt fühlte sich als Lehensherr berechtigt, da sie durch Erbschaft in den Besitz des Herzogshofes gekommen war. Zwar verkaufte 1476 der damalige Spitalmeister im Namen der Stadt den haufällig gewordenen Hof, weil er aus den Geldern des Spitalcs nicht restaurirt werden konnte, an das Stift Garsten, jedoch mit Ausnahme der Andreaskapelle,⁶⁾ und reservirte sich den Durchgang zum Thurm und zur Stadtmauer. So blieb die Stadt Lehensherr über die Kapelle, wie aus einem Uebergabsbriefe vom Jahre 1517 hervorgeht, in welchem Wolfgang Paumgartner, Priester und Beneficiat des Andreas-Stiftes, mit Genehmigung des Bürgermeisters und Rathes von Krems als Lehensherrn, dieses sein Beneficium dem Thomas Glanz, eines Bürgers Sohn, cedirte und diesem Beneficium sein eigenthümliches Viertel Weingarten im Wartberg überließ.⁷⁾ So wurde die Andreaskapelle zu einem städtischen Beneficium.

¹⁾ Stadtarch. II. 17. c.

²⁾ Arch. Göttingen A. 117.

³⁾ Zwei der obgenannten Besitzer machten Stiftungen zur Andreaskapelle im Herzogshof, nämlich Heinrich Ebmetter (und Thomas Kirichslager, Mauthner in Stein), welche 6 Viertel im Wartberg zu einer Messe für sich und ihre Nachfolger bestimmten, und Conrad Glanaft, welcher einen Jahrtag am Mittwoch in der Mittfasten mit Seelenamt und Vigilie errichtete. (Kinzl, Chronik, S. 44.)

⁴⁾ 1454, Wien, 9. Febr. (Sichnowsky I. c. VI. Reg. 1866).

⁵⁾ 1459, Neustadt. (Stadtarchiv.)

⁶⁾ 1476, Garsten Montag nach Michaeli. „Hof, gelegen zu Krembs unter den Gasnern bey des Herzogenthor, den man nennt des Herzogenhoff, und stößt mit der hintren Seiten an die Statt Mauer, der des Spitalcs zu Krembs ist gewesen und nicht zu pauen hat vermögen“, mit Aussonderung der St. Andreaskapelle. (Stadtarch.)

⁷⁾ Uebergabsbrief vom Jahre 1517. (Stadtarch.)

Als Mathias Corvinus 1478 die Stadt belagerte, ließ der Stadtrath die Borräthe an Mehl und Getreide, da die Magazine zur Unterbringung derselben nicht ausreichten, in die „Spitalkirche“ tragen, worunter wohl die Andreaskirche zu verstehen ist, da die neue Spitalkirche noch nicht fertig gebaut war.¹⁾

Im Laufe der Reformation und des dreißigjährigen Krieges ging die Stiftung gänzlich ein und der Herzoghof sammt Kapelle verödeten. Durch die Opferwilligkeit des Wolfgang Abel, der 1703—1711 Stadtrichter zu Krems war, wurde die Kapelle wieder hergestellt, wie sich aus einer Eingabe des Dechanten an das Passauer Consistorium ergibt, worin es heißt: „Die seit dem Schwedenkriege öde Kapelle, welche frei von Gebäuden und gegen die Gasse offen, mit 3 geweihten Altären und 12 Consecrationszeichen versehen sei, habe Stadtrichter Wolf Andre Abel mit Unkosten säubern, im Mauerwerk ausbessern, mit Ziegeln decken, pflastern, an Thüren und Fenstern erneuern, mit eisernen Gittern versehen, in- und auswendig abputzen und weißnen lassen; auch sei aus der Pfarrkirche ein abgethaner alter Altar dahin versetzt worden, worüber Volk und Stadt eine Consolation habe.“ Schließlich bittet der Dechant, daß in der Kapelle wie von Alters her am Andreassfeste Gottesdienst gehalten werden dürfe.²⁾ Die Bitte wurde am 20. November bewilligt.³⁾

Ueber die Beschaffenheit der Kapelle äußert sich eine Eingabe der Stadt an die Regierung im Jahre 1707 wie folgt: „Auf dem Hafnerplatz ist eine Kapelle, nebst einer daran liegenden Deden und zusammengefallenem Mauerwerk, diese Kapelle gehört dem Bürgerspital, welche gewisse onera und Gottesdienst hat, wofür 50 fl. in baarem Geld gezahlt werden. Das Spital hat diesen Ort zur Unterbringung der Futtere, zur Aufbewahrung von Holz und der Wirthschaftseffecten vonnöthen. Der District allda ist klein und eng, und liegt an einem niedrigen Ort, allwo unter und ober sich die Canal zur Ausführung des s. v. Unflats gerichtet

¹⁾ Etwas räthselhaft erscheint dabei, daß das Stift Bilienfeld sich später noch als Eigentümer fühlte, indem es 1558 in einer Geldnoth diese Kapelle an Sebastian und Andreas Bobinger um 400 fl. verpfändete mit den Worten: „unser Gotteshaus Haus, gelegen zu Krems in der Saugassen mit allen Nuzungen, wie wir und unsere Vorväter innegehabt“. Möglich jedoch, daß darunter der Bilienfelder Stifzshof (vgl. Häuserchronik) zu verstehen ist.

²⁾ 10. Nov. 1701. (Pfarrarch.)

³⁾ In der Rescripten des Passauer Officials heißt es: „eine alte, allzeit zwar unter Dach erhaltene, jedoch vor unvordenklichen Jahren her öd und ohne Gottesdienst seither des löhten Schweden Krieg geklebene Kapelle.“

sein. Diese Gegend ist der Wassergefahr sehr ausgesetzt, so daß man bei Eisgängen nur auf Schiffen zur Kapelle kommen kann“.¹⁾

Im Jahre 1760 setzte Ludwig Florian von Bottoni die Andreaskirche zum Universalerben seiner Verlassenschaft ein und bestimmte 1800 fl. für wochentlich in dieser Kirche zu lesende zwei Messen. Es verblieben der Kirche circa 11.000 fl. Von den entfallenden Interessen ließ der Stadtrath die baufällige Kapelle ansehnlich repariren mit einem neuen Thurm, Glocken, Orgel und anderen Erfordernissen versehen und den in Verfall gerathenen Conrad Glanast'schen Jahrtag wieder insoferne herstellen, als 22 fl. 40 kr. zu einem solennen Gottesdienst allda am Andreasfeste bestimmt wurden.²⁾ Laut Kirchenrechnung erübrigte man jährlich gegen 400 fl.

Da viele Kapellen zur Zeit Kaiser Joseph II. veräußert wurden, baten die Kirchenvorsteher, daß die Andreaskirche mit ihrem Vermögen der Mutter- und Pfarrkirche, „deren Einkünfte nicht erklecklich seien, die jeweilig nöthigen Ausgaben zu bestreiten, sondern fast alle Jahre gegen 400 fl. einbrocken muß“, einzuverleiben.³⁾ Die Bitte wurde bewilligt, denn im Februar 1792 sagt Dechant Gruber, „daß bei der Aufhebung die St. Andreas-Kapelle im Jahre 1783 weder Realitäten noch Capitalien besessen, massen das Bottonische Capital per 10.500 fl., worauf der Glanast'sche Jahrtag und die jährlichen 104 Messen radicirt sind, schon im Jahre 1782 der Pfarrkirche allhier einverleibt worden sei“. Nach Auflassung des daneben befindlichen städtischen Waisenhauses verkaufte die Stadt 1787 Haus und Kapelle an einen gewissen Mösner, von dem sie der Tischler Ober 1799 an sich brachte. Dieser baute die Kapelle zu einem bürgerlichen Haus Nr. 59 um und transferirte in dasselbe von Nr. 94 das Tischlerhandwerk. — Gegenwärtig wird noch der Glanast'sche Jahrtag um Mittfasten und ein Hochamt zu Ehren des h. Andreas in der Pfarrkirche gehalten.⁴⁾

¹⁾ 1767, Protest der Bürgerschaft gegen die Einführung der Englischen Fräulein in Krems. (Stadtrarchiv).

²⁾ 1769, Missiv Prot.

³⁾ Commissionsgutachten v. 14. September 1782. Unterfertigt von Ernst Gruber, Dechant, Georg Köchel, Bürgmeister, Franz Pollat senior des inneren Rathes, Carl Wintersteiner, Leop. Schattron, Jos. Keitterer, Martin Seidl, Jos. Kirchvogel — alle des inneren Rathes; Jos. Witzlperger, Anton Kögl, Jos. Kerschbaumer, Joh. Kerschbaumer, Joh. Piftldorfer, Leop. Böhm — alle des äußeren Rathes. (Orig. Pfarrarchiv).

⁴⁾ Die Gebühren bestreitet die Pfarrkirche. (Stiftbrief 23. April 1832).

Die Ursulakapelle.

Im Pfarrhose zu Krems befindet sich eine alte Kapelle, die in den Acten auch capella dotis und irrthümlich Zehenthoffkapelle genannt wird.¹⁾ Mit derselben war auch einst ein Beneficium unter dem Titel der h. Ursula und der 11.000 Jungfrauen verbunden.

Die erste Erwähnung dieser Kapelle geschieht im Jahre 1351, wo Paul der Schmid zu einem ewigen Licht in derselben jährlich 3 Schilling Wiener Pfg. widmete.²⁾ Dechant Conrad von Friburg kaufte 1352 einen Hof und Weingarten zu Neundorf zur Ursulakapelle³⁾ und stiftete in dieser Kapelle eine ewige Messe, welche dessen Nachfolger Gerungus bestätigte.⁴⁾ Laut dieser Stiftung hatte der Kaplan an den Wochentagen in der Ursulakapelle und an Sonntagen ante publicam missam in der Pfarrkirche Messe zu lesen. Als Dotation bekam er 6 Pfund Pfg. und einen Weingarten (Durschl) für ein ewiges Licht in der Kapelle, ein Missale, Kelch und Ornat. Der Kaplan sollte Tischgenosse (commensalis) des jeweiligen Dechants sein, und dieser dafür den Hof in Roudorf (Furthof) mit Wiesen, Aekern und Gärten und 6 Pfund in Molt erhalten. Patron sei der Dechant.⁵⁾

Durch die hussitischen Greuelthaten wurde die Kapelle entweicht und (gleich Frauenkirche, Pfarrkirche und Friedhof) im Jahre 1444 neugeweiht.⁶⁾ — Im Jahre 1468 war an der Kapelle als Kaplan Lienhard Schachner; er verließ 3 Viertel Weingarten im Gebling in Drittelbau an Albrecht Herdmeyer unter den Lehnern in Weinzierl und berief sich dabei auf die

¹⁾ Vielleicht deshalb, weil die ursprüngliche Pfarrdotation auf Bass. Zehnten basirte. Möglich, daß damit auch das Benef. S. Henrici in der Pfarrkirche in Verbindung stand, da der Bauplatz von Kaiser Heinrich stammte. Der von Dechant Conrad von Friburg zur Ursulakapelle gestiftete Capellanus perpetuus hatte auch an Sonntagen eine Messe in altari S. Henrici Imperatoris in ecclesia S. Viti zu lesen. (Vgl. unten).

²⁾ „in der ailstaufend Maidkapelle“. (Pfarrarchiv).

³⁾ Das Dorf Neundorf (Roudorf) befand sich unterhalb Unterrohdendorf nahe der Donau; die Nähe dieses Stromes brachte der Ortschaft ihren Untergang in Folge der heftigen Ueberschwemmungen 1682—1684. (Reil, Topographie der verschollenen Ortschaft in N.-De. Bl. f. Landesk. 1883, S. 379).

⁴⁾ „sita in curia decani“. (Notariatsact über den Stiftbrief ddo. Stein, 19. Oct. 1347.)

⁵⁾ 1354, fer. 5. post. Magdal. — Um dieselbe Zeit 1354 kommt auch ein Kaplan des Altars der 11.000 Jungfrauen in der Frauenkirche vor; vielleicht eine Verwechslung. 1354 Margarethentag verkauft Nueger Franz an diesen Kaplan einen Weingarten in Rohrendorf. (Pfarrarchiv). — 1355 verkauft Ulrich der Kellner sein Haus auf der Wieden dem Ortolf Schelm, Kaplan des 11.000 Jungfrauen Altars in U. Fr. Kirche, um 28 Pfund und um sein Haus auf dem Krautmarkt. Beneficiaten: 1354 Alber, 1355 Ortolf der Schelm, 1468 Lienhard Schachner. (Pfarrarchiv).

⁶⁾ 1444 „capellam S. Ursule virginis in dote reconciliavimus“. (Consecrations-urf. im Pfarrarchiv).

Einwilligung des damaligen Pfarrers von Krems.¹⁾ — Im Visitationsprotocolle vom Jahre 1543 heißt es: „Das Einkommen des St. Ursula-Beneficiums im Pfarrhof hat der Pfarrer (Lehensherr) nicht anzeigen mügen, wie vill dafelbst und wohin es gewendt wird.“ Das Einkommen soll sammt dem Widumsgericht zur Pfarre gewendet worden sein.²⁾ Pfarrer Andreas Römer übergab es seinem Sohne.³⁾ — Das Beneficium scheint mit dem Verkauf des Hofes in Mondorf, auf welchem die Last der Erhaltung des Kaplans vorzüglich ruhte, eingegangen zu sein. In dem Verkaufsacte über den besagten Hof heißt es: „welcher mit Obrigkeit in St. Ursula Stift zu Krems im Pfarrhof gelegen, sonst Capella dotis genannt, und derzeit Dechant als dessen Lehensherr inne hat und besetzt und mit Vogtei der Herrschaft Grafenegg zugehörig ist.“⁴⁾ Eine Aufzeichnung im Pfarrgrundbuche vom Jahre 1610 besagt: „andere Grundt, so hierzue gehört und vor Alter darbei gewesen, weiß niemand mer davon zu sagen.“⁵⁾

Gelegentlich des Streites über den sogenannten Passauerhof (1691) kam auch die Ursulakapelle (damals Zehenthofkapelle genannt) zur Sprache und es wurde die Frage aufgeworfen, wer sie im Bau zu erhalten schuldig sei? Der Zehentamtsverwalter zu Stein antwortete, daß der Pfarrer dazu verpflichtet sei. Vom Zehenthof könne man obenher in den Chor der Kapelle gehen, welcher Eingang für die Musikanten erbaut wurde, neben denen kaum zwei Personen stehen können; die Schlüssel zur Dechantshof- (nicht Zehenthof-) Kapelle habe der Dechant. Eine Ruine trenne die Zehenthofgebäude von der Kapelle.⁶⁾ Aufgefordert, die Stiftung der Kapelle nachzuweisen, antwortete der Pfarrer: „es seien weder Originale noch Copien zu finden; die Kapelle bringe kein Kreuzer Nutzen; nur wisse er, daß es ein hergebrachter Gebrauch sei, den auch er observire, daß alle Jahr am Fest der h. Ursula in besagter Kapelle ein Hochamt gehalten werde, wofür den Musikern vom Passauer Zehentamt eine gewisse Portion heurigen Weines bezahlt werde.“⁷⁾

¹⁾ 1468. Mont. nach Elisabeth. (Pfarrarchiv).

²⁾ Ueber das Benef. S. Henrici heißt es ebendasselbst: „es soll wohlgestüft sein und ein guet Einkommen haben“.

³⁾ Hippolytus III. 5. Dechant Römer befahl in seinem Testamente († 1546), daß sein Leib gegenüber dem Pfarrhof an der Kirche begraben werde, „dort, wo die Ursula begraben ist“. (Pass. Act.)

⁴⁾ 1603, 12. August.

⁵⁾ 1610. Pfarrgrundbuch. (Der jährl. Dienst auf einem Hof zu Mondorf mit 3 Pfd. Pfg. wird dafelbst erwähnt).

⁶⁾ 1691, 23. Aug. Stein.

⁷⁾ 1691, 9. Dec.

In der josephinischen Zeit wurden alle überflüssigen Kapellen gesperrt. Bei der Ursulakapelle war dies nicht nöthig, denn sie stand schon lange gänzlich unbenützt. In dem Berichte heißt es: „St. Ursula hat keine Paramente, keine Stiftungs- und andere Capitalien, noch Grundstücke, es wird darin keine Messe gelesen, sondern sie ist schon lange gesperrt.“¹⁾ — Seitdem wurde und wird sie als Schüttboden benützt. Der viereckige Thurm gehörte nicht zur Kapelle, sondern zum Passauerhof, stand aber mit der Kapelle durch Wohnungen in Verbindung, die, weil zur Ruine geworden, im Jahre 1882 abgetragen wurden. (Vgl. S. 159). Im Jahre 1883 wurden die vermauerten Fenster der Kapelle ausgebrochen und dadurch die gefällige gothische Fassade der Kapelle wieder hergestellt. Das Innere ist noch gut erhalten, aber übertüncht.²⁾

Hauskapellen.

Im Jahre 1267 bestätigte Bischof Peter von Passau die von dem angesehenen Bürger Gozzo in Krems errichtete Hauskapelle, bei welcher ein Beneficial vier Schülern Unterricht ertheilte.³⁾ Der Sohn Gozzo's, Jacob, resignirte dem Bischof Bernhard von Passau sein ihm auf die Kapelle im Hause seines verstorbenen Vaters in Krems zustehendes Patronatsrecht zu Gunsten seines Schwagers Griffio in Wien.⁴⁾ Im Jahre 1347 wird ein Verkauf in der Neidau (Kumey) „die Verfrichin“ von Seite des Klosters Gaming erwähnt, welche 6 Pfg. Burgrecht „zu des Gozzen Kapelle in Krems“ dient. Als Siegler erscheint Simon, Kaplan der Gozzen Kapelle.⁵⁾ Auch im XV. Jahrhundert findet sich die „Capella Gozzonis in Chrems“ urkundlich vor.⁶⁾

In welchem Hause sich diese Kapelle befand, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich ist es die noch jetzt als Haus-Kapelle leicht erkennbare vorspringende Apsis im Gögl'schen Hause am täglichen Markte, denn dieses Haus war nie im geistlichen Besitze und jedenfalls eines der ältesten und bedeutendsten bürgerlichen Häuser in Krems.⁷⁾ Im Jahre 1754 wurde die Hauskapelle S. Martini im Baron Pichlsdorfer'schen Hause consecrirt. — Im Jahre 1785 gehörte das Haus der Herrschaft Droß,

¹⁾ 1785, 12. April. Verzeichniß der Kapellen.

²⁾ Vgl. Wien. Alterthumsverein V. 107.

³⁾ Notizenbl. der Wien. Acad. I. p. 255.

⁴⁾ 1296, 28. März. (Staatsarchiv).

⁵⁾ Gaminger Codex N. 868. (Staatsarchiv).

⁶⁾ Mon. boic. XXVIII. II. 489. 497.

⁷⁾ Der Baustyl ist gothisch und deutet auf das XV. Jahrhundert, wohl in Folge eines späteren Umbaues der ursprünglichen Kapelle.

es wurde aber keine Messe in der Kapelle gelesen; auch besaß diese weder Kapitalien noch Grundstücke.

Nach einem Verzeichnisse der unter Kaiser Joseph aufgehobenen Kapellen vom Jahre 1785 befanden sich in Krems noch folgende öffentliche Kapellen: im Eisentürhof,¹⁾ consecrirt 1754, mit zwei Glocken (der Thurm wurde abgetragen), Silienfelderhof, consecrirt 1754 in hon. S. Johan. decollati, (mit 1 Glocke), Raitenhaslachhof (mit 2 Glocken), St. Katharina am Hohenmarkt, Zwetlerhof in Weinzierl.²⁾ — Gegenwärtig besteht noch eine Hauskapelle (mit Messlicenz) im Wilheringerhose und im Dechantshofe.

Betkapellen.

Auf der sogenannten Gänssweide, einem Vororte der Stadt im Kremsthale, stand eine öffentliche Marienkapelle, deren Bild in die Spitalkirche übertragen wurde (Seite 172). Die Kapelle wurde von Vorübergehenden gerne besucht. Die große Ueberschwemmung im Jahre 1855 untergrub die Fundamente der Kapelle und riß sie fort. Auf Anregung des Pfarrcooperators Joseph Kinzl erging am 22. März 1862 eine Einladung zu Beiträgen behufs Erbauung einer Kapelle im Kremsthale. Diese floßen so reichlich aus Nah und Fern, daß eine neue Kapelle in der Zeit vom 9. Juli bis 9. November 1863 unter der unentgeltlichen Leitung des Baumeisters Uz zu Stande kam. Die Gesamtkosten betragen 2366 fl. 62 kr., ungerchnet andere bedeutende Spenden und Leistungen. Die Gemeinde Krems widmete nebst dem Bauplatz einen Beitrag von 100 fl. aus dem Kammeramte.³⁾ Der Altar, die Fensterbögen und die gothische Architectur am Thurm und Portale sind von Terra Cotta und kosteten 433 fl.; die Glasmalereien lieferte Herr Rannert. Die Kapelle ist eine schöne Zierde des Thales.

Vor dem Hüllthor befand sich eine kleine Kapelle mit einer Statue „unsers Herrn Gott auf der Wif.“ Die Eisenhändlerwitwe M. A. Pitterlin verpflichtete in ihrem Testamente den Nachfolger im Besitze ihres Hauses, „solche Kapelle“ in gutem Stande zu erhalten, auch im Falle, daß sie gänzlich eingehen oder vom Wasser hinweggerissen wer-

¹⁾ jetzt wird darin der evangelische Gottesdienst gehalten.

²⁾ 1785, 12. April. Verz. der Kapellen.

³⁾ Die ergiebigsten Spenden kamen von Baronin Winzingerode, den Familien Schmitt in Neuhberg, Krippel, Wohlschläger Moshammer, Frau v. Mayereder sen. und der Familie Dinsfl in allen ihren Zweigen. Herr F. Moshammer spendete das Holz zum Dachstuhl und leistete viele Fuhren.

den sollte, wiederum neu zu erbauen.“¹⁾ Diese Kreuzkapelle außer der Stadt wurde 1754 consecrirt. Das Hölthor wurde 1853 abgebrochen und der Platz geebnet; die Kapelle war schon früher verschwunden.

Auhang. Die Glocken.

Im Pfarrthurme befinden sich 6 Glocken. 1. Die größere, genannt „Zwölferin“, 46 Centner schwer, wurde von dem hiesigen Glockengießer Mathias Prininger im Jahre 1702 gegossen und am 18. Jänner 1703 von dem Abte von Göttweig feierlich geweiht. 2. Die „Sibnerin“ oder „Ave-Maria-Glocke“, 24 Centner schwer, hat folgende Inschriften: Oben: „Jesus Nazareus Rex Judæorum. S. Maria. S. Joannes.“ Unten: „Anno 1690 goß mich Matth. Prininger in Krems“. 3. Die St. Andreas-Glocke, 9 1/2 Centner schwer, mit der Inschrift: Jes. Nazar. Rex Judæorum. Anno 1776 goß mich Franz Rodtmair in Krems. 4. Die St. Veits-Glocke, 6 Centner schwer (gegossen 1702). 5. Die „Speis-Glocke“, 2 Centner schwer. 6. Das Züngelglocklein, 1 Centner schwer, hat folgende Inschrift: „Anno 1690 goß mich Math. Prininger in Krems, — St. Maria, bitt vor die, so in letzten Zügen liegen. Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich der Sterbenden. M. H. 1690. M. E. H.“ Früher zeigte sie die Jahreszahl 1536 und die Aufschrift: „Sete Vite ora pro nobis. Deus in adjutorium meum.“²⁾

Die große Glocke auf dem Thurme der Frauenkirche auf dem Berge gehörte von jeher der Stadt. Als die im Jahre 1398 gegossene Glocke im Laufe der Jahrhunderte in Folge eines Sprunges gelitten hatte, gab der Stadtrath dem Kirchenmeister den Auftrag, solche „zur Zierde der Stadt als auch wegen besorglichen Donnerwetter in guten Stand zu richten.“³⁾ Es wurde nun wegen Umgießung der Glocke mit dem renommirten Glockengießer zu Krems, Mathias Prininger, verhandelt und folgender Contract abgeschlossen. Die Stadt liefert dazu die zersprungene große Glocke, beiläufig 47 Centner wägend, dann die Zwölferin, ungefähr 36 Centner schwer, ferner „zwei alte unbrauchbare Stück“, 34 Centner schwer, endlich noch 7 Centner Kupfer und 8 Centner Zinn, zusammen 132 Centner „guts gerechts metall“. Dagegen verpflichtet sich der Glockengießer, zwei gute, gerechte und ansehnliche Glocken mit einer guten Resonanz und Klang, wovon die große 80 Centner, die andere

¹⁾ Saßbuch 1780 S. 37.

²⁾ Im Jahre 1646 wurden nach der Einnahme der Stadt von dem Artillerie-Offizier Fuchheim die Glocken rantonirt und 500 fl. dafür bezahlt.

³⁾ 1702, 24. Jänner. (Miss. Prot.) Auch die „Zwölferin“ wurde umgegossen.

40 Centner wägen solle, zu verfertigen. Dafür soll er 900 fl. (jeder Centner à 7 fl. 30 fr.) erhalten, jedoch die Unkosten der Herabnehmung und Aufhängung der Glocken selbst bestreiten.¹⁾

Am 18. Jänner 1703 nahm der Abt von Göttweig auf Ansuchen des Magistrates unter zahlreicher Assistenz die Weihe der beiden Glocken vor.²⁾ Die große Glocke trägt folgende Aufschrift: Anno 1398 fusa, 1631 refusa nunc autem duplo ære aucta et denuo refusa anno 1702 per Mathiam Prininger civem Crembs. Sumptibus incliti magistratus Crembsensis. Unten: In honorem beatæ Virginis Mariæ et S. Viti sub decanatu adm. prænobilis ac reverendi Petri Francisci Gregorii S. S. Theologiæ Doctoris judice dno. Wolfgango Andrea Abl. Ein Jahr darnach wurde der Glockengießer laut Contract vom Kammeramte angehalten, daß er „die Flöckhen und gruben inwendig in der höhe in der großen glocken im hohen Thurn auszhacken, und den Fehler an der glocken remediren solle, daß die glocken einen besseren thon bekomme.“ Nach mancherlei Verhandlungen ließ er sich zur Ungießung der Glocke herbei, wenn das Stadtkammeramt die Kosten des Herablassens und Aufziehens bestreiten wolle.³⁾ Am 9. December 1767 wurde dem Magistrate erlaubt, die große Glocke umzuhängen. Allgemein wird der Metallklang dieser Glocke bewundert.

Das Schlagglöcklein auf dem Piaristenthurm stammt vom Jahre 1710. Die beiden Glocken des Bürgerspitals, welche die Aufschrift trugen: „1711 goß mich Franz Prininger in Krems“ wurden im Jahre 1880 umgegossen.

Das sogenannte Bräunglöckl auf dem Piaristenthurm, welches täglich durch eine Viertelstunde geläutet wird (4 Uhr früh im Sommer, 5 Uhr im Winter) soll der Sage nach daher stammen, daß einst in Krems die „häutige Bräune“ wüthete, der viele Menschen zum Opfer fielen; und zwar soll die Stiftung vom Jahre 1700 stammen. Allein die Sage hält nicht Stich. Beweis dafür, daß der Gebrauch des Glöckleins am frühen Morgen viel älter ist. Als die Kirche 1616 den Jesuiten übergeben

¹⁾ 20. April 1702. (Stadtarch.)

²⁾ Mit Rathschluß vom 17. Juni 1703 wurden folgende Präsente ausgetheilt: Jeder assistirende Pater erhielt 2 Species Ducaten in Gold und ein feines Paar schwarzseidene Strümpfe; die beiden Kammerdiener jeder 2 Species Reichsthaler; Kutsher, Borreiter, Anhalter und Reitknecht jeder 1 Gulden; der Dechant einen feinen laubern Hut, 1 Paar schwarzseidene Strümpfe und 1 Paar Handschuhe; jeder der zwei Kapläne 1 Speciesducate; die Thurmer, die bei der Benedicirung und bei der Tafel aufwarteten, 3 fl.

³⁾ 27. Juni 1704.

wurde, verblieb das „Breinglöckl“ dem Rath und der Bürgerschaft.¹⁾ Viel wahrscheinlicher ist die Ableitung vom Prim-glöckl, d. i. das Glöcklein, welches zur Frühmesse (prima Missa) das Zeichen gab.²⁾

24. Kapitel.

Friedhöfe.

1.

Wie allenthalben wurde der Platz um die Kirche (Kirchhof) als Begräbnißplatz benützt. So war es auch in Krems.³⁾ Der jetzige Pfarrplatz war der einstige Friedhof von Krems. Im Jahre 1444 wurde er nach den Husiteneinfällen neugeweiht.⁴⁾ Neben den alten Pfarrkirchen befand sich in der Regel eine Todtenkapelle, in welcher die wieder ausgegrabenen Gebeine der Verstorbenen, nachdem sie gereinigt worden waren, aufbewahrt wurden, weshalb dieselbe Karner (carnarium, ossarium, Beinhaus) genannt wurde. Bei der Pfarrkirche zu Krems scheint ein ähnliches Häuschen gestanden zu haben, denn es gab ein eigenes Beneficium S. Johann in Carnario, welches nahe beim Friedhofe sich befand.⁵⁾ Ein Dechant von Krems machte dem Passauer Consistorium den Vorschlag, das Häuschen zwischen Friedhof und Pfarrhof, das zum Beneficium St. Wolfgang gehörte, aber ganz baufällig war, zu verkaufen und die dazu gehörigen sechs Viertel Weingärten dem Beneficium St. Johann auf dem Karner, das auch ein baufälliges Haus hat, zu incorporiren.⁶⁾

Der Umstand, daß dieser Friedhof mitten in der Stadt lag, war der erste Anlaß, welcher den Stadtrath bewog, für einen neuen Friedhof außerhalb der Stadt zu sorgen, von dem weiter unten die Rede sein wird. In Folge dessen wurde der Pfarrplatz ein freier Platz, der wegen seiner Belebtheit besonders zur Marktzeit benützt wurde. So klagte z. B. im Jahre 1578 Dechant Billanus, daß man über den „alten“

¹⁾ Kinzl, Chronik, S. 196.

²⁾ Die Frühmesse wurde 1354 gestiftet (Vgl. Kap. 31). Für das tägliche Läuten bezog der Thurnwächter 3 fl. W. W., später 3 fl. ö. W.; im Jahre 1883 erhielt er eine Aufbesserung aus dem Kirchenvermögen.

³⁾ 1223, 1. Mai Krems, kaufte Ulrich, Propst zu St. Nicola (bei Passau) einen Platz und einen Weingarten neben dem Gottesacker der Pfarrkirche. (Urbuch Ob.-Oest. I. p. 611. N. CCLXXXVI).

⁴⁾ „carnarium in cimeterio St. Viti situm“.

⁵⁾ Jenes Häuschen dürfte später als Zeughaus verwendet worden sein und wurde 1782 von Dechant Gruber als passagehemmend angekauft und demolirt. (S. 159).

⁶⁾ 1557, 4. Zänner. (Pfarrarch.)